

M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

Mittwoch, 25. December, 1811.

Das wahre Glück ist nicht was Thoren meinen;
Sey in der That, was tausend Andre scheinen.

U. 3.

Alt- und Neu-Paris und das Land.

II.

Der Bewohner der Marais.

Sie machen, mein Freund, einen unnötigen Aufwand von Mitleiden. Glauben Sie, das Glück bey sich zu besitzen, weil Sie alle Vergnügungen Vorzuec jagen, und alle Spektakel in Grund setzen? *) Ich will Sie aus Ihrem Irrthume reifen, indem ich, gleicher Waffen mich bedienend, Ihnen ein Familien-Portrait aus Ihrer Chaussée d'Antin aufstelle. Sie kennen die Familie des Bankiers . . . aus der Straße Montblanc, dieses Mannes, den ganz Paris den Glücklichen nennt, weil er mit 200,000 Livres jährlicher Einkünfte den Besitz eines unangestasteten Credits, eines schönen jungen Weibes und zweier Kinder aus erster Ehe, verbindet, die ihn wirklich liebten. Sollte dort das Glück nicht wohnen? — Leider ist im ganzen Hause keine glückliche Seele.

Seine junge Frau macht die Toilette zu ihrer Hauptbeschäftigung; die schönsten Schmeier beladen ihre Toilettenier. **) Cosier ändert alle 6 Monate ihren Diamanthen-Schmuck, bevor alle Wochen ihren Kopfschuh; Neuillier sendet immer ihr zuerst die neuesten Stoffe; sie hat die geschmackvollsten Coustagen, die gewählteste Gesellschaft, und außer ihrem großen Landgute ein niedliches Landhaus im Thale von Nemoursen. — Wer sollte es

glauben? — Mitten in all diesen Genüssen verzehret sie ein geheimerummer. — Eine unglückliche Leidenschaft? — Nicht im geringsten. — Macht sie ihr Mann nicht glücklich? Noch weniger. Nun? — Bey'm Heranziehen aus der Oper höret sie hinter sich sagen: das ist die schöne . . . ; ihr Mann wohnt in der Rue Montblanc zwischen dem Antiquar und Parfümeur. — Seit dem Augenblicke kein Ruhe, kein Glück mehr für sie, bis sie nicht in der Vorstadt St. Honoré ein Hotel mit einem berühmten Namen erdält, was ihr Gelegenheit gibt hinzuzukommen: „Ich wohne im Hotel des alten Grafen *** gleich neben dem Pallaste des Fürsten von **** — Da aber ein Bankiers Komptoir sich nicht so leicht versehen läßt, wie das Boudoir einer Dame, so ist Madame unglücklich, und verzehret sich in Nerren Anfällen, bis ihr Mann durch Aufgebau seines Geschäftes die Erfüllung ihrer Wünsche möglich macht.

Die Tochter vom Hause ist eines der schönsten Mädchen der Stadt, und, was noch mehr, eine der gebildetsten, und eine reiche Erbin zugleich. Von ihrer Stiefmutter ist sie wie eine Schwester gehalten, und nimmt an allen ihren Vergnügungen Theil. Man hat ihr bereits zehn Sonaten zugeeignet; kein Ball, kein Konzert, wo sie nicht glänzt; ihr Album ist zum vierten Octavo-Bande angewachsen. Ihr Vater will sie mit dem Sohne seines vormaligen Affociats verheirathen, dem das Mädchen selbst sehr zugethan ist. — Was fehlt aber zu ihrem Glücke? — Eine Kleinigkeit. Eine ihrer Freundinnen, we-

*) Coulter à fonds, nach der Terminologie der Chaussée d'Antin.

**) Kumpfsammer, eine Art Schürze für Damen.

niger reich als sie, verheiratete sich eben mit einem Obersten von der Garde, der den Besonstiel hat. Als sie einen Besuch von der Reuermähdien erwidelt, fiel sie über die mit Treffe und Salamen bedeckten Diener, welche den Besuch anmeldeten, eben so in Ohnmacht, wie jene Plebejerin von Rom über das Geräusch, das die Viktoria mit ihren Stäben machte. Von dem Augenblicke an keine Ruhe mehr in ihrer Seele; oder wie kann der Zufünftige geküßte Vereen, und Equipage mit großem Wapen, von Dessout gemahlt, ihr verschaffen?

Dem Bruder, der 22 Jahre zählt, hat der Vater eine jährliche Rente von 20,000 Livres angesetzt; allein er wußt nicht was anfangen mit dieser Kleinigkeit; seine Jagd-Equipage richtet ihn zu Grunde. Seitdem er eine Knechten-Anstalt in der Nouvelle-Orléans erhalten, braucht er Plebejer- und Hundeteppein; er wendete die Hälfte seiner Revenüen daran, um 50 Hunde von gleichem Fuße zusammen zu bringen, und die Drangerei seines Vaters in ein Hundebau umzuwechseln. Er hätte große Neigung sich zu unterrichten; allein erst nahm ihm der Tanz seine Ruhe hinweg; und seitdem die Tanz-Myth im Ton gesunken, und bey nahe außer Ton ist, beschäftigt ihn das Ballspiel. Er spielt hohes Spiel, und da er aus Eigennütze von Niemand sich etwas voraus geben läßt, so verliert er auch immer. Seit 4 Jahren hat er weder mit Legere, noch Kley, noch Paul gerechnet, die nun allgemein müde werden, ihre Kleider, Stiefel und Karzits länger auf Kredit zu geben. Die Morgen bringt er auf der Schießstätte von Legere, im Volozner Hölzchen, oder im Felsen von Gancale zu, und so kommt es, daß ihm 3000 Livres für einen Monat nicht anlangen. Schon mehr als einmal war er auf dem Punkte, sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen, weil Riviere oder Lafolie, oder Charpentier ein schönes Reitpferd nicht anders als baar verkaufen wollten, und er die Summe nicht aufbrachte. So führt er, zwischen der Leere eines zweifellosen Daseyns, und den Bestimmungen seiner Blüthigen hin- und hergeworfen, ein unaussprechliches Daseyn.

Der Vater selbst, der mittig in dieser neuen Welt an den einfachen Sitten der alten hängt, leidet bey'm Anblicke dieser feilsterkünstelten Keiden, die ihre einzige Quelle in der Sucht haben, Aufwand über den Stand zu machen. Er selbst ist auch noch auf andre Art gequält. Während einer Reise hat seine Frau das altväterliche Komptoir umgeschaffen; Kajsou-Schränke tragen die Handbücher; ein prächtiger Sekretär mit Eyhlindern von Savoy erhebt den alten schwarzen Schreibstisch; Cartons von grünem Marokkin mit goldenen Aufschriften verschließen die Papiere; Lampen, in durchsichtigen Glöben ihr Licht mildernd, und von Vreny-Statuen umgeben, erheben die Schreibstuben auf niedlichen Tischchen von Citronenholz, mit polirtem Kupfer eingelegt. — Wasser sich über diese

Veränderung, mußte der gute Mann bey seiner Zurückkunft für diese Aufmerksamkeiten noch danken. Wer damit war, es nicht abgethan; Madame nahm unterdessen ein halbes Duzend junger Leute ins Komptoir, die alle wegen ihrer Musik-Talente sehr empfehlenswerth sind, und da der Konzerts-Saal nach der neuen Einrichtung zunächst ans Komptoir lößt, so muß der gute Mann oft bey Händes Anpöndelung mit dem Pausenschlag sein: macht in Amsterdam Banco — ausrechnen. Wohnt da wol das Glück? Und habt ihr Chaussee-Bewohner mittheilig auf unsre Vanité bourgeoise herabzublicken, da sie uns bealüthet, während eure unbesiegbare Sucht, es Fürsten gleich zu thun, euch im höchsten Grade unzufrieden und unglücklich macht?

Der goldene Löwe.

(Fortsetzung.)

XI.

Vergebens rief er Himmel und Hölle um Schutz an, fruchtlos schlug er Kreuze über die verwandelte Nichte. Der vorstreichende Nasenfels, der Speerart am Backen und die Rotands-Hand blieb.

Ein unartlicher Ruf nebst begehrtiger Ventilator erinnerte den Schlichter. Sich bedenkend sang er mit Lessing:

„Ewig soll mich Lieb' und Wein,
Ewig Wein und Lieb' erfreun!“

„Ewig sollst du Wolle tragen, Ungethüm!“ schalt der, von seinem Schlag überzeugte und erschütterte, Amtmann.

Der Schlaftrunkene erkannte an dieser Sprache und diesem Tone den Vater. Verwundert über dessen ihm unbegreifliche Gegenwart schlug er die Augen auf, und fand sich mit demselben auf einem Eih, in demselben Wagen.

Wie er so fremd unter sah! und wie des Vaters Blick ihn fast durchdrort! O, wahrhaftig, diese Köpfe waren Sujets für eines Hegarths Meister-Pinsel!

Wiedersehen und Wiedersehen: weich eine Verschleidenheit! Joseph und Jakob in Aegypten, und Schnabel und Anton im Wagen. Da ist auch kein Päntchen zu einer Parallele.

Der Amtmann drohte, der Referendar daß; der Vater müthete, der Sohn bereuete; Schnabel sprach nun Bormürfe, Anton nun Widersprechungen aus. Der Amtmann nannte den jungen Mann einen Laugentichts, und dieser jenen seinen lieben Vater. Schon näherten bedröge sich, als der Wagen vor dem Wirthshaus hielt, wo Peter den Pferden ein Futter geben sollte.

Was Schnabel nun zum Theil vermuthete und Anton ihm erzählte, das will der Autor hier den Lesern pflichtmäßig mittheilen mit jeder notwendigen Ergänzung.

Edward saß trostlos in seinem Zimmer, als Schnabel,

auf Wärdens Kammer entlassen, ihn betrogen hatte; da trat der Kellner (sein Vertrauter) ein, fragend, wie es mit seiner Diebesangelegenheit stehe? Unglücklichliebende sind in der Regel nicht verzeihlich; auch Holm war es nicht, und sein dienfertiger Freund erfuhr Alles von ihm. Der Zubörer, gleichfalls im Stande des Verleibens besesslich, ward von der Darstellung gerührt, und zur irdischen Theilnahme vorgerissen; aber er wußte dem Beliebenden keinen zweckmäßigen Rath zu geben; indessen schloß er vor, seine Braut, die Wirthinn, in das Geheimniß zu ziehen, und ihren Weglaß aufzurufen. Holm hatte nichts dawider, weil seine Lage sich nicht verschlimmern konnte. Des Kellners Hoffnung ward erfüllt, denn die herbegegrüßte Wirthinn fand mit weiblicher Schlaubeit sogleich ein Ausfluchtswort und Holm — sprang vor Freude umher, und umarmte den Kellner so dankbar und fröhlich, daß der Geprägte laut aufschrie.

So schnell als thöricht war nun die Maschinerie in Bewegung gesetzt. Holm unterrichtete seinen Kutscher, der wieder nach der nahen Straßens-Gasse fuhr, von wo sein Aufbruch, seine Vertheilungspflicht hatte. Dort hielt er mit dem Wagen, während sein Herr an der Thüre des goldenen Löwen Schiltschwanz stand. Der Hausknecht erhielt Befehl, den Antmann vor der Abreise in seinem Zimmer anzukündeln, wobei die Wirthinn selber mitwirken wollte, während der Kellner das Mädchen hinauszuführen, und an Holm überliefern werte.

In demselben Augenblick, da man zur Ausführung schritt, mischte sich noch unerwartet eine neue Person in das Spiel. Anton hatte seinen Abend in frühlicher Gesellschaft verlebt und wacker getrunken. Auf dem Wege nach dem goldenen Löwen bemerzte er, daß das Gehen ihm sauer werde, daß er taumelte. Er zweifelte, daß er den Bastock erreichen werde, lauirte aber doch die Straße lang, am Hinab, weil er nicht glaubte, daß der Aufenthalt unter freyem Himmel und in herrlicher Nachtstille angenehm seyn könne. Mit Anstrengung gelangte er in den Hofhof und in den Hof desselben. Aber jetzt stand er an der Hauptquartierstiege. Die ihm angewiesene Kammer befand sich in der dritten Etage des Hinterhauses: wie sollte er bey der Finsterniß die Treppen hinaufkommen? Eben als er kopfschüttelnd sich diese Frage vorlegte, sah er Schnabers Reichsmagen (den Peter so eben besichtigt hatte) neben sich stehen. „Wie, wenn ich in dem Dinge übernachtete? — So erspare ich mir heute die gefährlichen Treppen, und kann bei Morgen früh den vermehrten Geizgehr mit aller Sicherheit und Bequemlichkeit passieren. Jetzt würde ich schwerlich so gut hinankommen, als die französische Armee auf den St. Gotthard!“ Die Idee gefiel ihm, und darum machte er sich sogleich an die Ausführung. Er kletterte in den Wagen, wickelte sich in den, auf dem Sitze gefundenen, warmen Pelz-

mantel (den Peter für Etotilde hineingelegt hatte), schürzte sich das daneben liegende weiße Tuch als Schlafmütze um den Kopf, drückte sich in den Winkel (auf Etotildens Platz), und entfiel in voller Besinnlichkeit.

Peter spannte an und fuhr vor, ohne von Anton's Gegenwart im Wagen auch nur eine Ahnung zu haben. Daß der Schlaftr nicht erwachte, daß er selber Abends, mit dem Panischgale in der Hand, nothdürftig geistig.

Holm empfing aus des Kellners Hand an der Treppe die Geliebte, und leitete sie zu seinem Wagen, während der Alte, von dem ungefähmen Claus aufgehalten, noch in seinem Zimmer blieb. Schon hatte das stürzende Paar das Thor erreicht, als Schnabel zu seinem Wagen eilte, wo er mit heimlicher Freude die Nächte an ihrer Stätte fand, und sich verdachtlos zu ihr setzte.

Staunend sah bey diesem Auftritt der Kellner die Wirthinn, und diese jenen an. Etotilde war, wie sie gewiß wußten, mit Holm fort, und doch sah sie auch im Wagen! Unbegreiflich! Aber wie konnten sie auch Anton's Dazwischenkunft ahnen? Indessen freuten beyde sich, daß „hats so getuachts was hat's begra.“

Wo, wie und wann die Entdeckungsscene erfolgte, wissen wir. Jetzt zum Schluß der Geschichte.

(Der Beschluß folgt.)

Fragment aus dem eigenhändig geschriebenen Testamente der verstorbenen Markgräfin von Bayreuth.

(Folgendes Fragment ist eine Kopie aus dem eigenhändig geschriebenen Testamente der verstorbenen Markgräfin von Bayreuth, deren Memoiren jetzt das Publikum beschäftigt. Ohne Zweifel kann bey diesem Fragmente, wie bey jenen Memoiren, ein neuer Streit „über die Wahrheit“ entstehen. Der Einfender kann nur versichern, daß er es aus einer Quelle hat, die ihm auf die allernatürlichste Weise den größten Credit zuführt. Der kritische Untersucher findet vielleicht mit ihm, daß der Stolz, und wenn er die französische Handschrift sähe, die Sprache auch in diesen wenigen Zeilen ganz den Charakter der Memoiren auspricht — und der guten Dame, der es sehr wohl gethan haben mag, wie der sanftmüthige Tod sie von allen den Fesseln, Wästen — und Sorgen befreite, die sie des Lebens wahrer Belastung nicht sehen ließen.)

Erlaub, wenn ich an irgend einer schleunigen Todes-Act sterbe, will ich nicht, daß außer dem Arzt irgend ein Mann in mein Zimmer komme.

So bald ich todt bin, soll man mich Niemand zeigen, sondern an ein dazu bereitetes Kuderbett legen, daselbst ließe man mir ein reines Hemd an, einen weißen Rock, weiße Schuhs und Strümpf, die weiß altsäße Dünne (wie es scheint, eine Kleidung der damaligen Zeit) meiner Todter, und einen Anzug von Antelope.

Sterbe ich am Morgen, so trage man mich ins alte Schloß; geschieht es Abends, in die Garderobe meiner

Kocher, wo man mich in den Berg, den ich schon habe machen lassen, legen, und denselben unverzüglich zuschließen soll. Da man um der Formaltät willen bey meiner Leiche nicht wachen müssen, soll man nur vier Leuchter auf Gruobens um meinen Berg setzen; man soll Betten und alle mögliche Bequemlichkeiten für die Damen und Kavaliere, welche zur Wache bestimmt sind, herbeyschaffen, auch für die übrige Dienerschaft; denn ich habe sie bey meinem Leben genugs geplagt; sie haben es nach meinem Tode nicht mehr nöthig. Was mein Begräbniß anbelangt, so kann ich weder die Zeit noch den Ort bestimmen, es hängt von dem Kurfürsten ab, zu entscheiden, wo er begraben seyn will, denn ich will nach dem Tode nicht von ihm getrennt werden; doch wünschte ich sehr, es wär' in einem Gemölde über der Erde, das nicht vermauert wäre, wo man mich in einen schwarz marmornen Berg setzte, den Herr von Mirabeau als letztes Zeichen seiner Anhänglichkeit besorgen wird. Man mag mich früh oder Abends begraben, wie es die Umstände erlauben; bey meinem Leichzuge soll aber Niemand seyn als mein Hofstaat. Ich will durchaus keine Leichenpredigt, nur eine einfache moralische Rede, die einzig von der Eitelkeit menschlicher Dinge handelt, nicht von mir; kurzum, ohne Musik und ohne die mindeste Ceremonie. Ich vermag zu sagen, daß man meinen Kammerfrauen für mein Kleid zweyhundert Thaler geben soll.

Muretus an sein Herz.

Herz, mein Herz, das glücklich dich betrog,
Und zur schönen Feindin überzog,
Habe Dank! — Ich hoffe, nun verschwinden
Meiner Liebe große Leiden bald.
Deine Gut muß Ida's Herz entzünden,
Oder ihre Kälte macht dich kalt.

H. 5.

An Pompus.

Nur drückte Schlaf die Augen zu
Bey deines Drama Schweiß und Krete.
Ein Neuschneider wärst du,
Wenn Langeweile tödtlich wär.

H. 5.

Korrespondenz-Nachrichten.

Strasburg, 13. Dec.

Der Jahrestag der Kaiserkrönung und der Sieges von Austerlitz wurde am Sonntag den 2. dieses mit den gewöhnlichen religiösen Feiertagen verbunden; die Stadt lies zugleich an eine Familien für 2000 Fr. Holz ausreiben. — Befestigung war die Ankunft der von der Stadt ausgesandten Heerespräparat zur Einweihung in der Kirche. Da wurde Worten der ein wahrer Krieger mit einem Streifhute in dem Ausprediger Dörfler, das zur Stadt geht, zu Hause hat, und daher nach laudlicher Seite auf Gefährlichkeit, Wachen, die Wachen über mit großen und kleinen und Manuskript verglichen, Kotzen und Straßen auf den Hüften herum jahren.

Abends vorher gab der Maire einen musikalischen Abend, wo der Klavier-Virtuose Hr. Kiruel aus Trebren der gerade auf seiner Reise von Petersburg nach Paris hier anwesend war, seine Kunst auf das Schönste zum Vorne zu bringen.

Ben großen Dingen werden sich unendlich die unendlich erudition Preisvertheilungen für die ausgezeichnetsten Prosodisten der Industrie und des Werkbaus erreichen, welche das Prädict auf diese feilliche Sprache angedacht, und die jetzt zum erkanneten Staat finden.

Aber unter diesen allen ist von einer ganz vorzüglichsten Mächtigkeit diejenige für den Landbau, besonders in dessen jetzigen Verhältnissen mit der Speculation der Eisenwerke. — Auslich erhebt sich auch Preisvertheilung diesmal das eichenthümliche Interesse der Regierung des Hrn. Alesander von Humboldt, den gerade in diesem Augenblicke seine Rückkehr nach Paris in unsere Mauer brachte, und der, dem Wunsch des Prädicten entsprechend, Illager vermittelte, um sich einer der Kampfschritte bey der Anerkennung des ersten Preises zu sehn, welche auf Sonntag den 5. festgesetzt war. Im Laufe der Woche waren nemlich schon zehn Preise an diejenigen, welche in jedem von eben so viel verschiedenen Kategorien des Departements den besten Tabak von ihrem Lande zum Kontur gebracht, vortheil, und recht gut, einmies hier für das auserwählte Produkt den Berg zuerkannt. Die Preise bestanden in Stieren von ansehnlicher Art, zur Verbesserung der Wagen, und in Colindern, zum Oehren der Tabackskulturen, zu dem ersten Preise kamen noch zwey vorzüglich süße Käse. Die Stiere und Käse dürfen von den Preisvertheilern nemlich an demselben, als an demselben der nemlichen Gegend verlangt werden.

Die große Preisvertheilung nach dem Ausspruch der Kampfsrichter geschah an dem erwähnten Tage Morgens, in Gegenwart aller der anwesenden Generale, worunter der General, Herzog von Vicoenza, der die Territorial-Division commandirende General Desbureaux und andere, wie auch die verschiedenen Civil-Autoritäten. — Der Prädict legte sich dem ersten Sieger, Hrn. Klein von Gerslein, einen Blumenkranz auf, und hielt in deutscher Sprache eine Rede an ihn, wo man vorzüglich diese Worte bemerkte: „Ich war stolz darauf, diesen Kranz Euch frisch aufzusetzen; der Herr Ober-Commandant, Generale, die durch ihre Thaten ausgezeichnet sind, erwürdige Krüger, die ersten Weanten des Departements, die ausgezeichneten Bediener dieser Stadt zeugen sich, Euerem Siegesfeste beglückwünschen. Ich habe nicht, dieser berühmte Krieger, der in allen edlern Wissenschaften den Gipfel erreicht hat, so wie er eben der Constatoren erwies, vermittelte hier zwey Tage, um einer der Kampfsrichter zu sehn.“ — Er ermahnte hierauf den Sieger zu dem Ehrenkranze, der vom Vater zum Sohn übergeben müßte, jedes Jahr neue zu fügen. — Nachmittags war großes Diner, dem alle Generale und öffentliche Civil-Autoritäten druckten, und zu dem alle zehn Kantonsräger des dieses Kantons gezogen wurden. Dem ersten unter diesen war es vergönnt, bey den Tisch den Tisch auf dem König von Rom auszusprechen. — Die vornehmsten Mitglieder der Industrie und des Werkbaus, die Preise erhalten hatten, waren gleichfalls von im Specielem in Formaten oder auf sonstige Art ausgeschenkt. Der Gemälde Zeichnen, wo der erste Sieger im Wettbewerbung zu Hause ist, war eine dem Gegenstand entsprechende Kupfer zugewidmet worden, um solche in doppelter Manier zum Nutzen auszuweisen.

Die Hrn. Simonin, Hoffkammerleuten am Kaiserlichen Hof (nach ihrer Aufhebung) gab dieser Tage mit dem Prädict ein Konzert im Theatervale.